

KIMON UND DER AKADEMIE-PARK Zum Epigramm Anthologia Palatina 6,144,3f.

Im sechsten Buch der *Anthologia Palatina* ist ein aus zwei Distichen bestehendes Epigramm aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts überliefert, als dessen Verfasser sowohl Anakreon von Teos als auch Simonides von Keos angegeben wird und dem seit langem das besondere Interesse von Philologen, Historikern und Archäologen gilt¹. Die *Anthologia* führt das Epigramm an zwei Stellen an, als 6,144 und nach 6,213².

1) Die von Winckelmann in der 2. Auflage der *Geschichte der Kunst des Alterthums* (herausgegeben von A. H. Borbein und M. Kunze, Mainz 2002, 647,10ff. Anm. 1) zitierte Suda-Ausgabe von L. Küster (Suidae Lexicon, Cambridge 1705, I 35, s. v. ἀγοστῶ [α 315 Adler]) konjiziert in V.3 τῆν (statt ἧς/τῆς), das K. als Artikel zu εὐεργεσίην versteht, und betrachtet Hermes als den Sprecher (λέγω). Küster kennt den vollständigen Text des Epigramms der zu seiner Zeit noch unveröffentlichten *Anthologia Palatina* aus kursierenden Abschriften. Editio princeps von J. J. Reiske, Leipzig 1752/54. – Den Anstoß zu den folgenden Überlegungen hat die gemeinsame Bemühung – mit unterschiedlichen Präferenzen – von Adolf Borbein (Berlin), Brice Mau Colin (Saarbrücken) und dem Verfasser um eine angemessene Kommentierung der zitierten Winckelmann-Stelle gegeben.

2) Die übliche Zählung 6,214 für die Wiederholung des Epigramms, die nach der Abfolge in der Handschrift der *AP* korrekt ist, steht in Widerspruch mit der Numerierung der Ausgaben, die das Leokrates-Epigramm überspringt. Daß der zweite Text ein eigenständiger Überlieferungsträger und keine Abschrift von 144 ist, ergibt sich aus den *Variae lectiones* vom Beginn des Epigramms (στοῖβου 144, στρόμβου „214“, lege Στοῖβου). Die gegenseitige Unabhängigkeit wird bestätigt durch die unterschiedliche Zuweisung an Anakreon (144) und Simonides („214“). 144 reiht sich als vorletztes Epigramm in eine Sequenz von zwölf Anakreon zugeschriebenen Epigrammen ein (134–145), „214“ steht in einer Kette von sieben Simonides-Epigrammen an dritter Stelle (212–217 [lies 218]). Der Name des Verfassers wird jeweils nur einmal beim ersten Epigramm genannt, die Attribution der anderen erfolgt durch ein τοῦ αὐτοῦ. Bei dem auf „214“ folgenden Epigramm (jetzt 214) hat eine zweite Hand nach τοῦ αὐτοῦ ein Σιμωνίδου hinzugesetzt. Ob dies eine Bekräftigung sein soll nach einer bezweifelten oder unentschiedenen Verfasserschaft des vorhergehenden Epigramms „214“, sei dahingestellt. – Merkwürdig sind die sechs Leerzeilen vor 144. Ihre Bedeutung für die Überlieferungsgeschichte ist bisher noch nicht entschlüsselt; denn die Annahme, in der freigelassenen Lücke habe in der Vorlage ein anderes Gedicht mit der Autorenangabe Σιμωνίδου gestanden und τοῦ αὐτοῦ bei 144 meine daher Simonides (Th. Bergk, *PLG*³ III 1176 ad epigr. 150; weitere Literatur bei M. Boas, *De epigrammatis Simonideis*, Diss. Amsterdam 1905,

Στροίβου παῖ, τόδ' ἄγαλμα, Λεώκρατες, εὖτ' ἀνέθηκας
 Ἴερμῆ, καλλικόμους οὐκ ἔλαθες Χάριτας
 οὐδ' Ἀκαδήμειαν πολυγαθέα, τῆς ἐν ἀγοστῶ
 σὴν εὐεργεσίην τῷ προσιόντι λέγω.

Leokrates, Sohn des Stroibos, als du dieses Standbild
 dem Hermes weihetest,
 tatest du es nicht unbeachtet von den schöngelockten
 Chariten
 und nicht von Akademeia, der reiches Vergnügen
 Gewährenden, in deren Hand (auf deren Arm)³
 ich deine Wohltätigkeit jedem, der herantritt, ver-
 künde.

Leokrates ist ein uns auch sonst bekannter Athener der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Auf einer schwarzfigurigen Hydria in München aus dem letzten Viertel des sechsten Jahrhunderts begegnet der Name in einer Lieblingsinschrift (ΚΑΛΟΣ ΛΕΟΚΡΑΤΕΣ)⁴. 479 nahm Leokrates als Stratege an der Schlacht bei Plataiai teil⁵ und wurde, wenn auch zwischenzeitlich nicht nachweisbar, so doch jedenfalls 459 erneut ins Kollegium der zehn attischen Strategen gewählt; 458 besiegte er in einer großen Seeschlacht die Aigineten⁶. Die Herme, von der das Epigramm spricht, wurde 1897

151), erklärt weder die bestehende Lücke vor 144 noch die Wiederholung von 144 nach 213. – Das Suda-Zitat α 315 (V. 2b–4) setzt, unabhängig von *AP*, die Vierzeiligkeit des Epigramms in der byzantinischen Überlieferung voraus. – Die Angaben zum Codex Palatinus beruhen auf der Faksimile-Ausgabe von K. Preisendanz, Leiden 1911. – Außerhalb von Ausgaben der *AP* ist das Epigramm aufgenommen in Fragmentsammlungen des Simonides (150 Bergk; 101 Diehl), epigrammatische (D. L. Page, *Epigrammata Graeca*, Oxford 1975, 7; ders., *Further Greek Epigrams*, Cambridge 1981, 145) und epigraphische Sammlungen (unten Anm. 8).

3) Die sprachliche Alternative „auf deren Arm“ wird im Folgenden nicht mehr berücksichtigt, da sie nach Maßgabe des Denkmälerbefundes für das 5. Jh. ausscheidet. Vgl. unten Anm. 40.

4) J. D. Beazley, *Attic Black-Figure Vase-Painters*, Oxford 1956, 337 (24). Zur Datierung des Rycroft Painter vgl. J. Boardman, *Schwarzfigurige Vasen aus Athen*, Mainz 1977 (Oxford 1974), 112.124; *A Lexicon of Greek Personal Names II, Attica*, Oxford 1994, 282 (520–510 v. Chr.).

5) Plutarch, *Aristeides* 20,1.

6) Thukydides 1,105,2ff.; Diodor 11,78,4. Die Identität mit dem Leokrates der Stele ist durch die Erwähnung des Vatersnamens bei Thukydides für den Strategen des Jahres 459/8 eindeutig gesichert. Da er als Stratege 479/8 über 30 Jahre alt

von Arthur Milchhöfer gefunden⁷ und ist möglicherweise nach der vernichtenden Niederlage der aiginetischen Flotte als Dank an den Gott gestiftet worden. Zugunsten dieser Annahme würde eine epigraphische Datierung der Weihung „um das Jahr 460“ sprechen⁸. Die beiden antiken Zuweisungen des Epigramms an Anakreon oder Simonides, die ohnehin nur beweisen, daß man den Autor nicht kannte, wären damit ausgeschlossen⁹.

Erklärungsbedürftig ist die Verbindung des ersten und des zweiten Distichons. Was hat es mit der kopulativen Verbindung von Chariten und Akademie auf sich, die weder in einem vorgegebenen Verwandtschaftsverhältnis der Gleichheit noch der Polarität zueinander stehen? Und was haben Leokrates und die Weihung seiner Herme mit der Akademie zu tun, und wieso bedarf Akademie der Versicherung, daß ihr die Weihung nicht entgangen sei, wo doch deren Anlaß ihrer Hand eingeschrieben steht? Vor allem aber: Wer ist der Sprecher, der im zweiten Distichon in der ersten Person von sich redet (λέγω)? Alle Fragen finden eine Antwort in dem sensationell zu nennenden Fund des Hermenschafes des Leokrates, der heute wieder verschollen ist. Seine genauere Datierung schwankt zwischen 480/75 oder

gewesen sein muß, käme man für 459/8 auf ein Alter zwischen 50 und 60 Jahren. Bezieht man nun auch noch die Liebingsinschrift des Vasenmalers mit ein (520/10), so wäre der Stratege bei seinem Sieg über die Aigineten 65 und älter gewesen. Ausgeschlossen ist das nicht, wenn man die Strategenwahl des Myronides vergleicht, der ein Altergenosse des Leokrates war und 479/8 und 459/8 mit ihm zusammen das Strategenamt bekleidete (Plutarch, Aristeides 20,1; Thukydides 1,108,2f.).

7) IG I³ 983. – Erstveröffentlichung von A. Wilhelm, *Simonideische Gedichte*: Jahreshfte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien 2 (1899) 228ff., Abb. 128, Nachdruck in: G. Pfohl, *Die griechische Elegie*, Darmstadt 1972, 299ff., Abb. 1.

8) Vgl. IG I³ 983 („c. a. 460?“). Die schon früher erwogene Datierung nach dem Sieg über die Perser von 479 (vgl. Obst, *Leokrates* [1]: RE XII [1925] 2001) wiederholt bei P. Friedländer, *Epigrammata. Greek Inscriptions in Verse from the Beginnings to the Persian Wars*, Berkeley 1948, 115 (mit Vorbehalt); P. A. Hansen, *Carmina Epigraphica Graeca saeculorum VIII–V a. Chr. n.*, Berlin 1983, 167 („480/75?“), der die Autorschaft des Simonides retten möchte.

9) Auch die im Vergleich zu Anakreon größere Wahrscheinlichkeit einer Zuweisung an Simonides, die sich aus der hohen Zahl von Epigrammen unter dem Namen des Simonides ergibt (100:17 bei Bergk), hilft letztlich nicht weiter, weil die überwiegende Mehrzahl dieser Epigramme Pseudepigrapha sind. Wenn der von Quintilian, *Inst. or.* 11,2,14, erwähnte Leocrates mit dem Stifter der Herme identisch ist, müßte es jedoch eine literarisch dokumentierte Beziehung zwischen ihm und Simonides gegeben haben.

ca. 460¹⁰; der Fundort ist Angelizi bei Markopulo, der ursprüngliche Aufstellungsort dürfte im nicht allzu weit gefaßten Umfeld der Fundstelle zu suchen sein, jedenfalls in der attischen Mesogeia. Auf der Herme befand sich als Inschrift das erste Distichon von AP 6,144. Die Platzierung der beiden Schriftzeilen auf der Vorderseite des Schaftes, am linken und rechten Rand von oben nach unten verlaufend, und der Zustand der Herme schließen das ursprüngliche Vorhandensein eines weiteren Distichons definitiv aus. Damit kann als gesichert gelten, daß das erste Distichon von AP 6,144 ein selbständiges Epigramm darstellt.

Keiner der Versuche, die Einheit beider Distichen gleichwohl retten zu wollen, kann überzeugen. Das zweite Distichon ist weder ein späterer Nachtrag des Stifters auf einer zweiten Herme an einem anderen Aufstellungsort (nach V. 3 in der Akademie)¹¹ noch eine literarische Ergänzung hellenistischer Zeit¹². Gegen beides spricht die (Un-)Logik der Verknüpfung des zweiten mit dem ersten Distichon. So sinnvoll die Verbindung von Hermes und Chariten im ersten Distichon ist¹³, so erzwungen ist die Anknüpfung der Akademeia, in deren Hand ein Sprecher unbestimmter Identität Auskunft gibt über die Wohltätigkeit des Stifters. Die Vorstellung einer Statue der Akademeia (V. 3) neben einer Herme (V. 1) und einer Statuette in der Hand der Akademeia, welche die Wohltat des ersten Verses, die Aufstellung der Herme durch Leokrates, rühmen soll (so Waltz und Beckby¹⁴), ist abwegig. ‚Standbild‘ der Herme und ‚Hand‘ der Akademeia schließen sich gegenseitig aus. Wilamowitz versteht unter Akademeia nicht die Ortsnymphe („der Eponymos ist ja Hekade-

10) Vgl. oben Anm. 8.

11) U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Sappho und Simonides*, Berlin 1913, 145 f. Anm. 2; Friedländer (wie Anm. 8) 114 (mit Vorbehalt). Vgl. auch die Herausgeber der IG I³ 983 z. St.

12) Wilhelm (wie Anm. 7) 228.233 f.; Ch. Picard, *L'Hermès de Léocratès et les jardins de l'Académie*: REA 37 (1935) 11 ff. (ergänzte Fassung des 4. Jhs. in der Akademie); E. B. Harrison, *The Athenian Agora XI*, Princeton 1965, 121; P. J. Blicknell, *Studies in Athenian Politics and Genealogy*, Wiesbaden 1972, 102; Page (wie Anm. 2 [1981]) 145. – Boas (wie Anm. 2) 157.161 hält die Verse AP 6,144,3 f. für eine Interpolation mittelbyzantinischer Zeit.

13) Die Chariten begegnen im Gefolge des Hermes und finden sich oft mit ihm zusammen dargestellt; vgl. Wilhelm (wie Anm. 7) 233. Zum inhaltlichen Bezug zur Weihung des Leokrates vgl. unten S. 236.

14) P. Waltz, *Anthologie Grecque III*, Paris 1931, 84 Anm. 2; H. Beckby, *Anthologia Graeca I*, München 1957, 668.

mos¹⁵), sie stehe vielmehr „collectiv für die, welche sich dort vergnügen“. Zwar gesteht er, daß er mit dem „Arm“ (oder der „Hand“) der Akademeia nichts Rechtes anfangen könne und findet alles „sehr seltsam“, „unharmonisch“ und „ungeschickt angeflickt, wie namentlich λέγω zeigt, das den Hermes redend einführt“¹⁶, trotzdem glaubt er an eine zweite Hermenweiheung des Leokrates im Akademie-Park. Doch das ist alles ein bißchen des Seltsamen und ungeschickt Angeflickten zuviel. Die Alternative einer späten Erweiterung des ursprünglich zweizeiligen Epigramms im Rahmen eines hellenistischen ‚Kranzes‘ lehnt Wilamowitz zu Recht ab¹⁷, fehlt doch aus literarischer Sicht jedes erkennbare Motiv für die vorliegende Erweiterung. Eine zutreffende Beschreibung des augenblicklichen Wissensstandes findet sich bei Hansen: „Duo versus additicii spuriique de quibus non constat, quare et quando scripti sint.“

Nimmt man das zweite Distichon einmal für sich und ohne die Implikationen der beiden vorhergehenden Verse, so bleibt nichts daran auszusetzen, außer daß ihm ein passender Anfang fehlt. Selbstverständlich ist alles wörtlich zu nehmen und nicht „metaphorisch“¹⁸: „Akademeia“, das Schlüsselwort, meint eine Statue mit Armen und Händen, und auf einem von ihnen erfährt der Betrachter etwas über die „Wohltätigkeit“ dessen, der die Statue geweiht hat.

Der Überlieferungszustand von AP 6,144 erlaubt keine andere Erklärung, als daß die beiden Distichen nicht nur ursprünglich nicht zusammengehörten, sondern überhaupt nichts miteinander zu tun haben. Vielmehr handelt es sich um zwei gesonderte Epigramme, von denen das erste aus einem, das zweite aus vermutlich zwei Distichen bestand. Irgendwo auf dem langen und komplizierten Weg der Textgeschichte der *Anthologia Palatina* und ihrer antiken Vorläufer muß dann, nach einem Textausfall im Umfang

15) Zu diesem Einwand vgl. unten S. 232.

16) Zu λέγω und seinen Problemen vgl. schon Wilhelm (wie Anm. 7) 233 und vor allem Page (wie Anm. 2 [1981]) 144.

17) Diese Einschätzung ist um so bemerkenswerter, als Wilamowitz der erste war, der das textgeschichtliche Phänomen der sekundären Ergänzung monumentaler Epigramme auf dem Wege ihrer literarischen Überlieferung diagnostiziert hat. Vgl. Simonides der Epigrammatiker (wie Anm. 11) 192 ff. (erstmal NGG 1897, 306 ff.).

18) „metaph.“ LSJ s.v. ἄγαστός II, wohl aufgrund der Interpretation von Wilamowitz (oben Anm. 11).

von einem Distichon, das erhaltene Distichon des zweiten Epigramms mit dem vorhergehenden Zweizeiler zu einem Epigramm zusammengedrückt sein. In Zukunft sollte der Eintrag AP 6,144a und 144b lauten.

Wenn auch der Anfang von 144b verloren ist, so stehen die Chancen einer zumindest inhaltlichen Rekonstruktion nicht schlecht. Das erhaltene Distichon bezieht sich auf eine Statue der Akademie, in deren Hand die Leistung des Stifters der Statue angegeben war. Page hat zu Recht gegen εὐεργεσίην eingewandt, das Wort sei unpassend zur Bezeichnung der Leistung eines Menschen gegenüber der Gottheit¹⁹. Doch ist nicht die Wortwahl zu tadeln, sondern der irrtümlich angenommene Kontext. Es muß sich um eine Wohltat handeln, die der Stifter der Akademie-Statue den Athenern erwiesen hat. Sprecherin (λέγω) ist die Statue, nicht die Göttin selbst. Von dieser muß zuvor gesagt worden sein, daß ihr (so wie noch einer weiteren Gottheit) irgend etwas nicht widerfahren sei (οὐδέ). Schließlich muß der Stifter des Monuments im ersten Distichon in der zweiten Person angesprochen worden sein (σὴν εὐεργεσίην). Auf der Basis dieser Prämissen wage ich folgende gedankliche Ergänzung des verlorenen Eingangsdistichons:

[Kimon, Sohn des Miltiades, Athene, die Beschützerin
der Stadt²⁰,
kränktest du nicht, als du mich²¹ hier aufstelltest,]
und wahrlich nicht Akademie, die reiches Vergnügen
Gewährende, in deren Hand
ich deine Wohltätigkeit einem jeden, der herantritt,
verkünde.

19) Page (wie Anm. 2 [1981]) 144; vgl. bereits Wilhelm (wie Anm. 7) 233. – εὐεργεσίη (homerisch) ist ein Wort sowohl der zeitgenössischen Dichtung (Pindar, Isth. 6,70; Bakchylides 1,157; [Theognis] 548 West; Simonides 95b,6 Diehl [99,6 Bergk] ist umstritten, Beckby AP 7,250) wie der politischen Sprache (IG I³ 101,35; 167,20, vgl. in Reden bei Thukydides 1,32,1; 41,2; 129,3; 137,4).

20) πολιοῦχον Ἀθήνην könnte der Schluß des ersten Verses gelaute haben.

21) Daß der geweihte Gegenstand von sich selbst in der ersten Person spricht, auch ohne Nennung der Gottheit, der er geweiht ist, dafür gibt es zahlreiche Beispiele in den Inschriften des 6. und 5. Jhs. v. Chr. (M. L. Lazzarini, Le formule delle dediche votive nella Grecia arcaica: Atti della Accademia Nazionale dei Lincei. Memorie, Classe di Scienze morali, storiche e filologiche 19 [1976] 181 ff. Catalogo Nr. 225–229 u. ö.).

Kimon, der Sohn des Marathonsiegers von 490, aus der Familie der Philäiden, eine der vornehmsten und reichsten Athens, war zwischen Themistokles und Perikles nicht nur der einfluß- und erfolgreichste Politiker der Stadt²², sondern auch der beliebteste. Aristokratische Bonhomie und politisches Kalkül scheinen in seiner Persönlichkeit eine ideale Verbindung eingegangen zu sein. In einer Art Nachruf, den Kratinos in seiner Komödie *Archilochoi* den Stadtschreiber Metrobios in komisch melancholischer Brechung halten läßt, heißt es: „... denn auch ich hätte mir gewünscht, mit einem so wunderbaren (θείῳ) und überaus gastfreundlichen Mann, dem allerbesten unter allen Griechen, wie Kimon bis ins Alter üppig tafelnd alle Zeit zu verbringen. Der aber ging vor mir davon.“²³ Seine wiederholte Wahl zum Strategen in Folge (erstmal 478/7) war nicht allein das Ergebnis seiner militärischen Erfolge gegen Perser und aufsässige Bundesgenossen, er betrieb auch im Innern ein städtisches Bauprogramm, das die urbanistische Brücke bildet zwischen den Peisistratiden und der perikleischen Ära²⁴. Finanziert wurde vieles davon aus eigenen Mitteln. Den engeren, ummauerten Akademiebezirk mit Orten kultischer Verehrung und vielleicht einer Vorform des Gymnasiums hatte es zwar schon früher gegeben, jedenfalls seit peisistratidischer Zeit²⁵, aber ein Lustort wurde die Umgebung erst durch Kimon, den Schöpfer der Parkanlage der „reiches Vergnügen gewährenden Akademie“. Aus der Biographie des Plutarch wissen wir, daß er die idyllische Anlage, einen echten Locus amoenus, gleichsam aus dem Nichts hatte entstehen lassen²⁶. „Er war der erste, der die Stadt mit den erholsamen und reizenden Vergnügungsorten, wie man sie nannte (ταῖς λεγομέναις ἐλευθερίοις καὶ γλαφυραῖς δια-

22) Das gilt seit 476/5 mit dem erfolgreichen Feldzug gegen die Perser am Strymon im südwestlichen Thrakien und ohne Einschränkung seit 470, dem Jahr der Ostrakisierung des innenpolitischen Gegners Themistokles. Thukydides nennt im gerafften Überblick der Pentekontaetie Kimon als führenden Strategen Athens insgesamt fünfmal (1,98,1; 100,1; 102,1; 112,2; 112,4), so oft wie sonst keinen der namentlich erwähnten athenischen Feldherrn während dieser Jahre (Myronides zweimal; Leokrates und Tolmides je einmal).

23) PCG IV (1983) Fr. 1 Kassel-Austin.

24) Lehrreich die Abfolge der drei Bauperioden des Telesterions in Eleusis. Vgl. den Überblick in J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Attika, Tübingen 1988, 94 (zum kimonischen Bau).

25) Vgl. Plutarch, Solon 1,7; Pausanias 1,30,1; Athenaios 13,609D.

26) Kimon 13,7.

τριβαῖς), schmückte, welche hernach so über die Maßen beliebt waren, indem er die Agora mit Platanen bepflanzte und das Akademiegelände aus einem wasserlosen und dürren Ort zu einem wassersprudelnden Hain machte, durchzogen von sauberen Wegen und schattigen Spazierpfaden.“ Der Komödiendichter Eupolis spricht von den „wohlbeschatteten Wegen“ der Akademie²⁷, und Aristophanes läßt in den *Wolken* den Dikaios Logos schwärmen (1005 ff.): „Zum Park der Akademeia wirst du gehen und unter Ölbäumen spazieren, mit weißglänzendem Laub bekränzt, gemeinsam mit dem gesitteten Freund gleichen Alters, kostend den Duft der Eibe und der Ruhe und der blätterrauschenden Pappel, voller Freude in der Fülle des Frühlings, wenn die Platane mit der Ulme flüstert.“

Diese „Akademeia“, von der auch das Epigramm spricht und deren Identität es entschlüsselt, ist das Geschöpf Kimons²⁸. Die Parkanlage verfolgte wie andere Maßnahmen Kimons dieser Art das Ziel, den Demos am Lebensstil der ‚Leisure class‘ teilhaben zu lassen, ein Programm, das die Peisistratiden begonnen hatten und das Perikles fortsetzen wird²⁹. Der Einwand von Wilamowitz, es könne sich bei Akademeia nicht um die „Ortsnymphe“ handeln, weil dieser Platz bereits durch den Lokalheros Hekademos besetzt sei³⁰, verkennt den Unterschied: Hekademos hatte in mythischer Vergangenheit³¹ der wenig reizvollen, baumlosen Flur seinen Namen gegeben; die Göttin oder „Nymphe“ Akademeia aber steht für den neuentstandenen Park, einen Ort des Vergnügens und der Erholung³². Sekundär entstandene Nebengottheiten, die für einen

27) PCG V (1986) Fr. 36 Kassel-Austin.

28) Der Gedanke einer Verknüpfung von AP 6,144,3 mit dem kimonischen Akademie-Park (eine spontane Idee, noch ehe mir die einschlägige Literatur bekannt war) findet sich schon bei Wilhelm (wie Anm. 7) 235, der aber darin den Einfall eines „Interpolators“ sieht. In der Folgezeit spielt Kimon, soweit ich die Literatur überblicke, keine Rolle.

29) Vgl. Verfasser, *Legende, Novelle, Roman*, Göttingen 2006, 223.

30) Wilamowitz (wie Anm. 11) 146 Anm.

31) Vgl. Bernhard, *Akademios*: Roscher, *LexMyth* I 1 (1884/86) 204. Die älteste Bezeugung des Heros Hekademos findet sich auf einer Vasenscherbe des zweiten Viertels des 6. Jhs. (Beazley [wie Anm. 4] 27 [36]; J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen*, Tübingen 1971, Abb. 58).

32) Aber es gibt um 500 v. Chr. auch schon einen in situ gefundenen Grenzstein mit der Inschrift *HOPOS ΤΗΣ ΗΚΑΔΕΜΕΙΑΣ* (Travlos [wie Anm. 31] Abb. 56/57). Es existierte also schon vor der Parkanlage des Kimon neben dem Heros Hekademos der Name ‚Hekademeia‘ als öffentliche Bezeichnung des Bezirks.

Teilaspekt des Ganzen stehen, sind keine Seltenheit. Doch was soll das kapriziöse Eröffnungsdistichon mit seiner Abwehr einer möglichen Befürchtung, die Stiftung der Statue könnte der Stadtgöttin Athene, die auch in der Akademie eine besondere Verehrung genoß³³, und Akademeia, der göttlichen Personifizierung der Örtlichkeit, mißfallen?

So gewagt die Ergänzung eines Verbs wie „kränken“ o. ä.³⁴ im verlorenen Distichon auf den ersten Blick zu sein scheint, so sehe ich dazu doch aufgrund der negierend verbindenden Partikel οὐδέ und des Akkusativobjekts Ἀκαδήμειαν zu Beginn des zweiten Distichons keine semantische Alternative, und sie hat vermutlich auch einen sachlichen Hintergrund, scheint sie doch so etwas wie ein Reflex zu sein auf eine traumatische Erfahrung des Stifters des Akademie-Parks: Es ist die amtliche Verweigerung der namentlichen Rühmung einer großen Leistung auf einem öffentlichen Monument. Als Kimon in der neuerbauten Stoa Poikile an der Nordseite der Agora das Schlachtengemälde des Sieges von Marathon anregte oder auch selbst stiftete und auf dem Bild die Beischrift des Namens seines Vaters Miltiades als des siegreichen Feldherrn verlangte, versagte ihm der Demos diese Ehrung. Es gab nur eine Darstellung des Kampfes mit einem namenlosen Anführer³⁵. Das aber war die Wiederholung einer Erfahrung, die Kimon einige Jahre früher schon einmal hatte machen müssen

33) Es gab einen Altar der Athene, und Travlos (wie Anm. 31) 42 nennt sie die „besondere Schutzgottheit der Akademie“.

34) Ich denke an λυπεῖν. Gesucht wird ein negativ besetztes, transitives Verb zur Herstellung der erforderlichen Litotes.

35) Vgl. Aischines, *Contra Ctesiph.* 187, der um des rhetorischen Effektes willen die Forderung Miltiades selbst zuschreibt. Nicht völlig auszuschließen ist freilich, daß die Geschichte von der geforderten und verweigerten Namensbeischrift ein dramatisierendes Konstrukt des Aischines ist, das an die Tatsache anknüpft, daß Miltiades auf dem Gemälde dargestellt, aber namenlos war. Der Bau der Stoa Poikile dürfte in die Zeit bald nach dem glänzenden Sieg am Eurymedon fallen, mit dem die Perserkriege als beendet erklärt wurden (ca. 466). R. Krumeichs These, die verweigerte Namensnennung beziehe sich nicht auf die Darstellung, sondern auf die Weihinschrift des Marathon-Bildes (Namenbeischrift oder Weihinschrift?, *ArchAnz* 1996, 44 ff.), ist bedenkenswert. – Worauf sich der verbreitete Zeitanatz der Stoa „um 460“ stützt (also ein Jahr nach Kimons Verbannung), ist mir nicht bekannt. Krumeich (a. O. 43 Anm. 1) führt nur einen Terminus ante quem (450) an. Vgl. die zurückhaltende Angabe W. Zschietzmans (*Athenai B: Topographie: RE Suppl. XIII [1973] 74*): „In die Zeit des Kimon gehört die Errichtung der Stoa Poikile.“

nach seinem eigenen Sieg über die Perser am Strymon und der Einnahme der thrakischen Stadt Eion, des wichtigsten Stützpunkts der Perser in dieser Region (476/5 v. Chr.)³⁶. Damals hatten die athenischen Strategen unter der Leitung Kimons bei der Heimkehr eine ehrende Anerkennung ihres Sieges gefordert. Die wurde ihnen auch von der Volksversammlung in Form von drei Stelen, die in der Hermenthalle der Agora Aufstellung fanden, gewährt. Jede dieser Hermen erhielt eine Versinschrift (darunter die mittlere mit dem Distichon „den Feldherrn aber gewährten die Athener dieses als Lohn für ihre Leistung und große Tatkraft“³⁷), aber ohne Erwähnung ihrer Namen; denn, so die Begründung, der Sieg gehöre dem Demos³⁸. Das Schlüsselwort der *εὐεργεσίη* (der ‚Leistung für andere‘) auf der zweiten Stele kehrt im Akademie-Epigramm an der gleichen Stelle in Vers und Metrum wieder (*σῆν εὐεργεσίην* im ersten Hemistich von V.4). Auch wenn die Situation eine andere ist (eine Leistung zur friedlichen Erholung der Bürger, finanziert durch den Stifter), so wird doch mit der Besänftigung, Athene, die ebenfalls in der Akademie verehrt wurde, möge sich dadurch nicht gekränkt fühlen, subtil, und nicht ohne einen Anflug von Ironie, an den Vorbehalt erinnert, der bei der versagten namentlichen Nennung des Stifters von 475 eine so wichtige Rolle gespielt hatte, als sich die Volksversammlung bzw. deren Repräsentanten durch das Ansinnen des Kimon in ihrer kollektiven Ehre verletzt gefühlt hatten. Im Epigramm des Akademie-Parks, in einem Grenzbereich zwischen privater und öffentlicher Örtlichkeit, ist an die Stelle des attischen Demos in

36) Herodot 7,107; Thukydides 1,98,1.

37) ἡγεμόνεσσι δὲ μισθὸν Ἀθηναῖοι τὰδ' ἔδωκαν / ἄντ' εὐεργεσίας καὶ μεγάλης ἀρετῆς (Aischines, *Contra Ctesiph.* 184; Plutarch, *Kimón* 7,5).

38) Aischines, *Contra Ctesiph.* 183–185; Plutarch, *Kimón* 7,4; 8,1. Aischines betont die Vorenthaltung der persönlichen Namensnennung, Plutarch bzw. seine Quelle, entsprechend der panegyrischen Tendenz der Schrift, die Erstmaligkeit auch der anonymen Ehrung der Feldherren. – Entgegen dem Text des Aischines und Plutarch vertritt A. v. Domaszewski (*Die Hermen der Agora zu Athen*, SBHeidelberg 10 [1914], 12ff.), gefolgt von J. H. Crome (*ΠΠΑΡΧΕΙΟΙ ΕΡΜΑΙ*, Athenische Mitteilungen 60/61 [1935/36], 308f.), in einer scharfsinnigen Analyse die kühne These, die drei Hermen seien auf die Siege bei Eion (475), am Eurymedon (469/66) und bei Kypros (450) verteilt gewesen; von den drei Epigrammen bezieht er das erste auf Kimons Sieg am Strymon, das zweite (erstes Distichon) auf die Gesamtwidmung, das dritte hält er für eine Fälschung. Die Epigramme der zweiten und dritten Herme ergänzt er aus Diodor 11,62,3.

poetischer Umschreibung die „Stadtgöttin Athene“ getreten. Der φθόνοϛ θεῶν aber kennt viele Formen und verlangt einen behutsamen Umgang.

Daß der Geehrte des Monuments zu Beginn im ersten Distichon in der zweiten Person angesprochen wurde, ergibt sich aus σὴν εὐεργεσίην im letzten Vers. Mit der Nennung des Vatersnamens wurde auch der geehrt, dessen Erbe die Liberalität des Sohnes überhaupt erst ermöglichte, mit dessen politischem Ansehen es zu dieser Zeit aber nicht zum besten stand. Sprecher ist das Monument selbst, also die Statue als authentische Instanz, die es wissen muß und Zeugnis ablegt für das Verdienst ihres Stifters, der auf diese Weise vor der Unziemlichkeit direkter Selbstbrümmung bewahrt bleibt. Die wechselnde Identität von Göttin und Standbild und die Stimmführerschaft des letzteren spielt mit der Doppelbedeutung von „Akademeia“. Der Name meint zum einen die Göttin, die geehrt wird; zum anderen die Statue als ein Wesen eigenen Rechts, die, indem sie über die Göttin redet, zugleich von der eigenen Hand in ganz dinglicher Bedeutung spricht³⁹. Das Epigramm rundet sich ab im Motiv des „Hinzutretenden“, des Flaneurs im Park, des Müßiggängers und Betrachters, der sich die Zeit nimmt zu lesen, was der Stein zu sagen hat. Mit dem abschließenden τῷ προσιόντι λέγω lenkt die Sprecherin die Aufmerksamkeit auf sich selbst und den eigentlichen Adressaten ihrer Botschaft, den Besucher des Akademie-Parks. Über die (kurze) Inschrift oder eher eine bildliche Darstellung als gegenständliche Chiffre des neuentstandenen Parks in der Hand der Akademeia darf spekuliert werden⁴⁰.

39) Page (wie Anm. 2 [1981]) 144 zu AP 144 führt AP 6,143 als Beispiel an für diese Unterscheidung von Gott und Statue und das Denkmal als Sprecher. Vgl. im übrigen oben Anm. 21.

40) Borbeins Bedenken gegen eine Inschrift auf einer Statue frühklassischer Zeit (brieflich) bestehen zweifellos zu Recht. Einen Eintrag auf einem beliebigen Körperteil wie dem Arm der Statue schließe auch ich aus. Aber Singularität allein kann nur begrenzt als Ausschlußgrund gelten, und mit der Hand verhält es sich anders als mit dem Arm. Eine offen dargebotene Hand der Göttin präsentiert bewußt dem Betrachter die εὐεργεσίη des Stifters, und hier wäre die bildliche Darstellung eines Baumes bzw. einer zwei- oder dreigliedrigen Baumgruppe als symbolische Abkürzung des neuen Parks eine denkbare Alternative zur Schrift. Identifizierende Symbole in den Händen vor allem von weiblichen Götterstatuen des 5. Jhs. sind keine Seltenheit. Als berühmtes Beispiel vgl. die Nike in der dargebotenen, offenen Hand der Athene Parthenos des Phidias.

Das Kimon-Epigramm, soviel läßt sich noch erkennen, ist von einer subtilen Raffinesse, so daß man es gern Simonides, dem Intellektuellen und Vorläufer der griechischen Aufklärung, zutrauen möchte. Doch die Biographien beider Männer lassen wenig Spielraum für eine solche Annahme. Simonides verläßt um 476 Athen und stirbt 468/7 in Sizilien; die Entstehungszeit des Epigramms liegt nach 475, dem Jahr der Feldherrnhermen auf der Agora, wohl auch nach dem Marathongemälde in der Stoa Poikile (um 466), aber vor 461, dem Jahr der Ostrakisierung des Kimon. Es gibt keinen Datierungshinweis auf den Zeitpunkt der Anlage des Akademie-Parks, aber man wird sie in die Jahre der Unangefochtenheit von Kimons herausragender politischer Stellung setzen dürfen, die ihren Höhepunkt mit dem Sieg am Eurymedon (um 466) erreichte.

Wie im Kimon-Epigramm ist auch der Weihende des Leokrates-Epigramms eine hochrangige, politisch erfolgreiche Persönlichkeit im Athen der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, und die Aussage der Inschrift auf der Stele muß vor dem Hintergrund eines konkreten lebensweltlich-politischen Bezugs gesehen werden. Ohne eine Verankerung der Stelenweihung in der Faktizität eines realen Geschehens besäße die Berufung auf die Chariten, der mit der Wortstellung von *Χαρίτας* am Ende des Distichons eine besondere Bedeutung zukommt, inhaltlich nur einen füllenden Charakter zur Komplettierung des Pentameters. Die oben vorgeschlagene Verbindung mit dem Flottensieg vor Aigina wäre ein solcher Bezug (458). Die in der Weihung bewiesene Dankbarkeit ist für die Chariten der Anlaß, dem Weihenden ihre Aufmerksamkeit (und Gunst) zu schenken. Denn im Gegensatz zum Kimon-Epigramm, das die Wohltat des Stifters ehrt, ist die Herme von Maropulo eine Dankesbezeugung an den Gott⁴¹.

41) Die Chariten, die Göttinnen des Dankes, die oft mit Hermes zusammen dargestellt werden (Wilhelm [wie Anm. 7] 233) haben die Dankbarkeit des Weihenden gegenüber dem Gott wohlwollend zur Kenntnis genommen. Anders die Erklärung bei Wilhelm (a. O. 231 f.): „dem Stifter solle der Dank des Gottes und der ihm zugesellten Chariten nicht fehlen“, und noch stärker W. Peek (Attische Versinschriften, AbhLeipzig 1980 [69,2], 34): „hast du dir den Dank des Gottes gesichert“. Stiftung und Inschrift zeigen aber eher die Haltung eines Dankbaren, die auf der bereits erwiesenen Wohltat des Gottes beruht, als jemandes, der sich der göttlichen Hilfe erst für ein bevorstehendes oder geplantes Geschehen zu versichern sucht. – Während die Frage nach dem Sprecher in AP 6,144,3f. legitim ist (*λέγω*) und ihre

Die strukturelle Übereinstimmung des Anfangsdistichons von Kimon-Epigramm und Leokrates-Epigramm, wie sie der vorgelegte Rekonstruktionsvorschlag voraussetzt, ließe sich als Zeichen einer gewissen handwerklichen Routine werten, wenn denn beide vom selben Verfasser stammen sollten. Andernfalls dürfte das eine das Vorbild des anderen gewesen sein. Da die Statue der Akademeia gegenüber der Herme als höherwertig gelten darf und die Provinzialität des Standortes auf dem Land gegenüber der vielfrequentierten Parkanlage in Stadtnähe Athens für Nachrangigkeit spricht, dürfte dem Kimon-Epigramm die zeitliche Priorität zukommen⁴². Die Verknüpfung der Stelenweihe mit dem Flottensieg vor Aigina (458) würde diese Datierung bestätigen.

Der Verlust des ersten Distichons von AP 6,144b im Lauf einer wechsellvollen Textgeschichte und die Verschmelzung der beiden Epigramme zu AP 6,144, hervorgegangen aus der unmittelbaren Abfolge ihrer Zusammenstellung, verweist auf eine ursprüngliche Sammlung historischer attischer Inschriften als gemeinsame Quelle, vermutlich die *Ἐπιγράμματα Ἀττικά* des Atthidographen Philochoros um 300 v. Chr.⁴³ Die Anordnung dürfte chronologisch gewesen sein nach Maßgabe des Lebensalters und des Beginns der politischen Aktivität. So würde sich, wenn sie nicht zufallsbedingt war, auch die Reihenfolge Leokrates – Kimon erklären⁴⁴. Ein mög-

Beantwortung in der Tradition des Weiheepigramms liegt, verflüchtigt sich die Sprecherrolle im Leokrates-Epigramm. Die Inschrift selbst redet, aber sie spricht nicht mehr von sich selbst in der ersten Person (wie eine der griechischen Söldnerinschriften von Abu Simbel; vgl. Verf. [wie Anm. 29] 2). Mit der Anrede an den Weihenden wird wie im Kimon-Epigramm die Selbstrühmung des Stifters umgangen; zudem wird der Anlaß der Weihung, wenn er denn im militärischen Erfolg des Jahres 458 bestand, ausgespart, um nicht gegen den demokratischen *Nomos* bei militärischen Siegen zu verstoßen. Abwegig ist Wilhelms Zuordnung des Epigramms an den „Wanderer“ als Sprecher (wie Anm. 7, 233).

42) Für die unwahrscheinliche Annahme, das Leokrates-Epigramm habe in mehreren Exemplaren an unterschiedlichen Standorten gestanden, gibt es keinen Beweis. Das auf der Akropolis vermutete Exemplar beruht auf einem epigraphischen Irrtum (vgl. zu IG I³ 983), und die These eines erweiterten Leokrates-Epigramms im Akademie-Park (Wilamowitz u. a.) ist auch hinfällig.

43) FGrHist 328 T 1.

44) Kimons Geburtsjahr wird um 510 v. Chr. angesetzt. Leokrates muß älter gewesen sein, wenn der Leokrates der Lieblingsinschrift (oben Anm. 4) den Sohn des Strobos meint, sogar mehr als zehn Jahre (vgl. oben Anm. 6).

licher Terminus post quem der Verschmelzung beider Epigramme ist eine Inschrift des zweiten Jahrhunderts n. Chr., deren Schlußdistichon mit dem leicht variierten Pentameterschluß des Leokrates-Epigramms endet und noch dessen Selbständigkeit voraussetzen scheint⁴⁵.

Saarbrücken

Carl Werner Müller

45) οὐκ ἔλαθεν [statt ἔλαθε] Χάριτας (IG II/III² 3117,12). Der Verfasser kannte das Epigramm aus einer literarischen Quelle. – Peek (wie Anm. 41) 34 vermutet in einer attischen Inschrift des 6. Jhs. ebenfalls ein Zitat des gleichen Verses, doch bietet die Vorgabe des fragmentarischen epigraphischen Befundes keine befriedigende Sicherheit.